Das Unerforschliche

Autor(en): **Ochsenknecht, Wilhelm**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **13 (1909)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573437

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

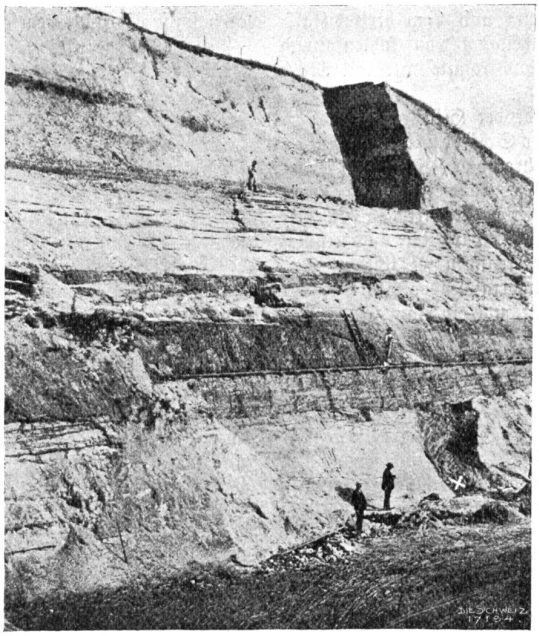
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

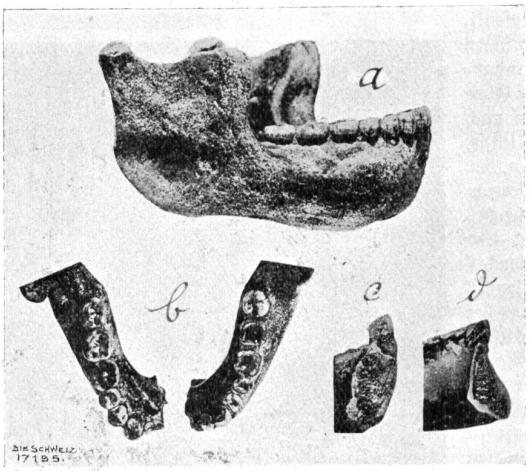
Eine solche Bildung weist mit Sicherheit darauf hin, daß das Sprachvermögen bei diesem von Dr. Schötensack als Homo Heidelbergensis bezeichneten Wesen in den allerersten Anfängen lag. Es war eben ein Affenmensch und kein Mensch, aber auch kein Affe mehr. Etwa von Menschengröße, muß es am ganzen Körper noch stark behaart gewesen sein. Es ging zwar mehr oder weniger aufrecht, vermochte aber noch viel weniger als der Eiszeitjäger von Le Moustier die Knie zu strecken. Dem Bau seiner Zähne nach lebte es von gemischter Kost und gebrauchte jedenfalls das Gebiß als Waffe, da es sonst unbewehrt war. Das Feuer hatte es noch nicht in seinen Dienst gestellt, benützte aber abgebrochene Aeste und abgeschlagene Steinsplitter als überaus primitive Werkzeuge. Letztere sind uns natürlich einzig erhalten geblieben und werden von der Wissenschaft wegen ihrer urwüchsigen Einfachheit als Eolithen, d. h. Steine der Morgenröte der menschlichen Kultur bezeichnet. Es sind dies solch rohe Werkzeugtypen, daß sie nur durch ihre Benützung und teilweise Randschärfung als einst von einem zu überlegen beginnenden Wesen herrührend bestimmt werden können.

Dieser noch sehr tierische Affenmensch von Mauer muß der Abzweigung des Menschenastes von demjenigen der Menschenaffen schon recht nahe gestanden haben; das beweist sein ganzer Bau, der aber auch als Vorläuferstadium der verschiedenen Typen des Eiszeitmenschen aufzufassen ist. Von ihm läßt sich anstandslos die Kieferbildung des Acheuléenjägers wie auch diejenige des darauffolgenden Neandertalers bis hinab zum heutigen Australier, als der altertümlichsten heute noch lebenden Menschenart, ableiten. Jedenfalls übertrifft er durch die Kombination überaus primitiver, sonst nur den Affen zukommender Merkmale weitaus alle bisher bekannt gewordenen Unterkiefer.

Als Schlußergebnis seiner sehr eingehenden vergleichend anatomischen Untersuchung stellt Dr. Schötensack fest: „Dieser Kiefer läßt den Urzustand erkennen, der den gemeinsamen Vorfahren der Menschheit und der Menschenaffen zukam. Dieser Fund bedeutet den weitesten Vorstoß abwärts in die Morphogenese des Menschengeschlechts, den wir bis heute zu verzeichnen haben. Angenommen, es würde ein noch älterer Unterkiefer aus der Vorfahrenreihe des Menschen gefunden, so stünde nicht zu erwarten, daß er viel anders aussehen würde als unser Fossil, das uns bereits zu jener Grenze führt, wo es spezieller Beweise bedarf (wie hier des Gebisses), um die Zugehörigkeit zum Menschen darzutun. Noch weiter abwärts kämen wir zum gemeinsamen Ahnen sämtlicher Primaten. Solch einem Unterkiefer würden wir die Vorfahrenschaft zum heutigen Menschen wohl kaum ansehen können, seine Beziehungen zu unserem Fossil würden aber bestimmt erkennbar sein. Das geht hervor aus den Annäherungen, welche die Unterkiefer niederer Affen und rezenter wie fossiler Halbaffen bald in diesem, bald in jenem Punkte aufweisen."



Affenmensch von Mauer Abb. 1. Sandgrube von Mauer bei Heidelberg, in der in 24,1 m Tiefe bei × der menschliche Unterkiefer gefunden wurde.



Affenmensch von Mauer Abb. 2. a) Unterkiefer von der Seite; b) Unterkiefer von oben; c) und d) Querschnitt durch den Vorderteil des Unterkiefers von Mauer (ohne Kinnvorsprung), verglichen mit dem entsprechenden Stück eines heutigen Europäers (mit Kinnvorsprung).

Dieser Affenmensch von Mauer ist zeitlich älter als der vielbesprochene Affenmensch von Trinil auf Java, den der holländische Militärarzt Eugen Dubois im Jahre 1894 in vulkanischen Tuffschichten am linken Ufer des Bengawanflusses fand. Sein Entdecker schrieb diesem ein spättertiäres Alter zu; doch haben neuere eingehende Untersuchungen durch Professor Wilhelm Volz und Dr. Johannes Elbert aus Berlin außer Zweifel gestellt, daß diese Schichten jünger sind und in einem frühen Stadium der Eiszeit zur Ablagerung kamen. Er stellte auch kein Vorgängerstadium des Menschen dar wie der Affenmensch von Mauer, sondern repräsentiert zweifellos eine blind endigende Seitenlinie des Menschenstammes, die mit dem heute noch dieselben Gegenden bewohnenden Menschenaffen Gibbon nähere Beziehungen hatte und unterging, ohne den Prozeß der Menschwerdung zu Ende führen zu können. Die neuesten Veröffentlichungen des soeben aus Java zurückgekehrten Dr. Elbert machen bekannt, daß der Urmensch neben dem Menschenaffen von Trinil gelebt haben muß und diesem vielleicht im Konkurrenzkampf um die Nahrung den Untergang bereitete.

Dr. Ludwig Reinhardt, Basel.

Das Unerforschliche.

Frage nicht: Woher? Wohin?
Frage nicht: Wohin? Woher?
Ist doch alles Lebens Sinn
Tief und dunkel wie das Meer!

Daß es sei, laß dir genügen,
Daß es werde, schaffe du,
Und mit deinen letzten Zügen
Geht Wohin? Woher? zur Ruh . . .

Wilhelm Ochsenbein, Bern.